

Oliver Ruf

Diesseits des Konjunktives

Philip Roth: Verschwörung gegen Amerika. Roman. Aus dem Amerikanischen von Werner Schmitz. Carl Hanser Verlag, München 2005, 432 Seiten, 24,90 Euro.

Das Unglück förderten wenige Sätze im voll besetzten Madison Square Garden, die „Höllenglöckchen“ und „unbeschreibliche Begeisterung“ verursachten. Da stand er, Rabbiner Lionel Bengelsdorf, der 1940 als der religiöse Führer der Judenschaft von New Jersey galt, und sprach – berauscht – von „Colonel Lindbergh“, und er bellte seine Worte durch das Haus. Und er sagte „ja-wohl“, „die Nazis“ haben Lindbergh einen Orden verliehen, und „ja-wohl“, „der Colonel hat die Auszeichnung angenommen. Aber, meine Freunde, er hat dabei nur ihre Bewunderung ausgenutzt, um unsere Demokratie zu schützen und zu bewahren und unsere Neutralität durch Stärke zu erhalten.“

Und die Inszenierung wollte, dass der Rabbiner kundtat, „dieser Krieg“ sei nicht Amerikas Krieg, „dieser Krieg“ sei ganz allein Europas Krieg.

So kommt ein Wahlsieg zu Stande. Es ist ein dämonisches Komplott, dämonisch, weil ein Rabbiner einen unverhohlenen antisemitischen Agitator für die Gojim koscher machen will – als Rabbiner gibt er den Gojim im ganzen Land höchstpersönlich seine Erlaubnis, bei der Wahl für einen Antisemiten zu stimmen. „Siehst du nicht, Onkel Herman“, heißt es an einer Stelle, „wozu sie den großen Bengelsdorf gebracht haben? Er hat soeben Roosevelts Niederlage eingeläutet!“ So hätte es sein können, das Unglück hätte tiefe Wunden geschlagen: Die Wahl wäre nicht einmal knapp ausgegangen, der Kandidat der Republikaner hätte mehr als fünfzig Prozent der Wählerstimmen erhalten und in sensationell vielen Bundesstaaten die Mehrheit erlangt. In den Wochen nach der

Amtseinführung würde der neue amerikanische Präsident sodann nach Island reisen, um sich mit Adolf Hitler zu treffen und nach zwei Tagen freundschaftlicher Gespräche ein Abkommen zu unterzeichnen, das friedliche Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten garantieren soll.

Mit Sinclair Lewis' *It Can't Happen Here* von 1935 und Nathanael Westes *A Cool Million* von 1934 nahmen die Versuche, einen amerikanischen Antisemitismusstaat literarisch durchzuspielen, ihren Anfang; seither hat die Vision der Formel „Was wäre gewesen, wenn?“ eine Rezeption in Romanform evoziert, zum Beispiel mit Stephen Frys *Making History* (1996) oder Robert Harris' *Fatherland* (1992). Philip Roths *Verschwörung gegen Amerika* verbindet die geschichtliche Spekulation (es hätte realiter durchaus so sein können) mit dem familiär Privaten. Es handelt sich um ein wildes politisches Märchen und

um eine zarte Erzählung zugleich.

Der Roman entwirft ein hypothetisches Panorama an den Nahtstellen von historischen Fakten und historisierender Fantasie – thematisch der nachprüf-
baren Möglichkeit verpflichtet, ästhetisch am literarischen Realismus orientiert. Statt Franklin D. Roosevelt wird der Atlantiküberflieger Charles A. Lindbergh 33. Präsident der USA, der im November 1940 in das Weiße Haus einzieht: ein Mann mit „einem ehrlichen Gesicht“, mit „jugendhaftem Charme“, mit „Glamour und Berühmtheit“, der durch seinen Atlantikflug zum nationalen Volkshelden aufstieg. Ein bekennender Judenfeind, den Göring mit höchsten Ehren auszeichnete, einer von denjenigen, die bestrebt waren, Amerika gerade nicht in den Zweiten Weltkrieg eingreifen zu lassen – die Polemiken des häretischen Demokraten Burton K. Wheeler gegenüber Roosevelt sind historisch verbürgt. Auf die Idee gebracht hat Roth eine Bemerkung des Historikers Arthur Schlesinger. Dieser erwähnt in seiner Autobiografie, dass der rechte Flügel der Republikaner Lindbergh 1940 zum Präsidentschaftskandidaten machen wollte. Lindbergh reiste damals tatsächlich umher,

um gegen den amerikanischen Kriegseintritt zu propagieren. Die Chancen standen fifty-fifty. Wäre Lindbergh nominiert worden, höchstwahrscheinlich hätte ihn die Mehrheit auch gewählt. Roths Entwurf eines amerikanischen „Führers“ Charles Lindbergh, der mit Deutschland paktiert und das Land für rotweißblauen Faschismus perforiert, ist sonach eine gar nicht abwegige Imagination.

Kaum verwunderliche Konsequenzen: Bei Roth beflügelt das neue Staatsoberhaupt die Antisemiten, allen voran die Mitglieder des „Deutsch-Amerikanischen Bundes“. Aus vornehmer Diskriminierung wird gewalttätiger Ernst: Die ersten Pogrome ereignen sich in der amerikanischen Provinz; jüdische Gemeinden werden staatlich sanktioniert sukzessiv zerstört, einzelne Familien gezwungenermaßen ins puritanische Outback ausquartiert. Es wird eine Inventur der Angst, bei der sich sowohl das private Ego des Autors als Figur maskiert als auch die Figur als personifiziertes Ich erscheint. „Ja, ich habe mir in meinen Romanen immer wieder alternative Autobiografien geschaffen“, hat Roth unlängst in einem Interview erklärt. Er ist heute Amerikas prominentester Schriftsteller, dessen lite-

rarisches Œuvre jedes Jahr aufs Neue für den Nobelpreis hoch gehandelt wird. Er gehört zweifellos zu den wichtigsten zeitgenössischen Prosaisten überhaupt.

Gefälschte Biografie

Philip Roth ist heute in seinem 72. Lebensjahr. Er hat zwanzig Bücher geschrieben. Er hat alle großen Preise erhalten, hat die National Medal of Arts bekommen und weiß sein Werk in die erlauchte Library of America aufgenommen, eine Ehre, die außer ihm lediglich Saul Bellow und Eudora Welty bislang zuteil wurde. Seitdem ihn *Portnoys Beschwerden* Ende der sechziger Jahre zum Star der amerikanischen Literaturszene avancieren ließ – das Buch über die jüdisch-amerikanische Familie als Nistplatz des Neurotikers *per se* ist mittlerweile trotz seiner *dirty words* und *dirty scenes* kanonisch geworden – gilt Roth als Meister der „Fiktionsironie“. Als Chronist und Stadtschreiber des (Jüdisch-)Amerikanischen *Idylls* wurde ihm 1998 der Pulitzer-Preis verliehen. Ende der Achtziger hat er damit begonnen, autobiografisch zu arbeiten, etwa mit *Mein Leben als Sohn* (1991). Auch sein neuestes Werk *Verschwörung gegen Amerika* trägt unverhohlen die Plombe der eigenen

Biografie. Das dickleibige Buch, das eine gefälschte Biografie ist, gehört zum Besten, was Roth verfasst hat. Wer glaubte, dieser hätte mit seinen beiden vorletzten Büchern (*Das sterbende Tier* und *Der menschliche Makel*) den Höhepunkt seines literarischen Schaffens erreicht, muss nun gestehen: Dieser Autor vermag es, auf einen Bestseller den nächsten folgen zu lassen. Ungebremst.

Demontage der Eventualität

Erzählt wird aus dem Blickwinkel eines fahrgen siebenjährigen Jungen aus einer mittelgroßen Stadt in New Jersey, der natürlich Philip Roth heißt. Lindberghs Präsidentschaft verändert das Leben des Versicherungsvertreters Herman Roth und seiner Frau: eine typische amerikanische „nur vage jüdische“ Kleinbürgerfamilie. Im Zuge von „Umsiedlung“ und „Umschulung“ der Juden verliert Vater Roth seinen Job und muss sich mit schlecht bezahlter Arbeit zufrieden geben. Das Gros der Juden leidet. Manche passen sich an, arrangieren sich. Andere profitieren. Eine Tante heiratet ausgerechnet den Lindbergh-Wahlkämpfer Rabbiner Bengelsdorf, der später zu dessen Beauftragtem für die so genann-

te „Integration“ der Juden in die amerikanische Gesellschaft wird: für jene „Umsiedlung“ und „Umschulung“. Philips älterer Bruder erfreut sich am Landleben, das er im Zuge des Regierungsprogramms „Land und Leute“ verrichten muss, und bemerkt nicht, wie er von den neuen Machthabern für die eigenen Zwecke missbraucht wird. Manche wandern nach Kanada aus. Ein älterer Cousin mit Namen Alvin geht über die Grenze, um sich freiwillig zum Kriegsdienst gegen die Nazis bei der kanadischen Armee zu melden – und kehrt als Kriegskrüppel ohne Bein zurück, der mit dem kleinen Philip letztendlich ein Zimmer teilt. Der ist ein emsiger Philatelist, und seine Sammlung wird zum Versatzstück von Privatem und möglicher Historie. In einem Albtraum sieht Philip seine Briefmarken, auf denen statt Washington Hitlerbilder zu sehen sind, und eine gesuchte Marke vom Yosemite-Nationalpark ist von einem Hakenkreuz überstempelt. Auf dem deutschen Cover wurde allerdings die abgebildete Briefmarke, im Gegensatz zur amerikanischen Ausgabe, nicht mit diesem Menetekel versehen, sondern mit einem schwarzen Kreuz.

Kaum überraschend: *Verschwörung gegen Amerika* ist ein durch und durch politischer Roman. Und Philip Roth ein politischer Autor *par excellence*. Er liest die eigene Identität vor der Folie des amerikanischen Kontinentes und im Besonderen der amerikanischen Kultur. Die McCarthy-Ära, Vietnam oder auch der Prager Frühling begegnen uns in seinen Büchern, obgleich Newark zumeist die Bühne hierfür abgibt. Auch im neuen Opus werden der Konjunktiv des Politischen und das Private der Familie mit verehrenswürdiger Erzählkunst in distanzierter, humorvollem Ton und großem aphoristischem Stil miteinander verschweißt. Und um den faktischen vom fiktionalen „Silberblick“ zu scheiden, hat Roth ein enzyklopädisches Glossar mit Kurzbiografien der Realfiguren sowie historischen Abrissen und Dokumenten seinem Roman beigefügt. Vielleicht führt deshalb die Genealogie des Unglücks am Ende der Geschichte – darin besteht Roths Demontage der von ihm selbst entworfenen Eventualität – ins Licht der wirklichen Zeitgeschichte. Das ist diejenige, dank der wir heute leben, wie wir leben.